

Siarhei Biareishyk: Formalism and the Materialist Tradition. Literature, Politics, Ontology

Das Projekt verhandelt die ‚Begegnungen‘ von Literaturtheorie, Philosophie und politischer Theorie in der spinozistisch-materialistischen Tradition. Der Fokus liegt auf der Entwicklung des russischen Formalismus in den Jahren 1914 bis 1934 im Kontext der philosophischen und ideologischen Dispute der Zeit. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wie die literaturtheoretischen Begriffe des russischen Formalismus sich in polemischer Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Marxisten entfalten und dadurch außerliterarische, d.h. politische und gesellschaftstheoretische Dimensionen gewinnen. Das Projekt betrachtet diese Auseinandersetzung als Zusammenstoß zweier seit dem 18. Jahrhundert parallel verlaufenden Spinoza-Interpretationen: eines substanzialistischen Monismus (im sowjetischen Marxismus) auf der einen Seite und einer relationellen Ontologie (im Formalismus) auf der anderen.

Der frühe Formalismus konstituiert Literatur als wissenschaftlichen Gegenstand im Namen der Autonomie der literarischen Sphäre (gegen Psychologismus und Soziologismus) zunächst unabhängig von der Frage der Historizität oder der politischen Ausrichtung eines literarischen Werkes (z.B. Viktor Schklowski „Kunst als Verfahren“). Diese Auffassung der frühen formalistischen Literaturtheorie wird von der ideologisch und politisch dominanten marxistischen Kritik attackiert. Die marxistische Kritik bestimmt Literatur einerseits reduktiv durch außerliterarische Faktoren (z.B. Ökonomie und Klasse), und wirft dem Formalismus andererseits einen Mangel an Historizität vor. Daraufhin integriert der Formalismus die Rolle der gesellschaftlichen Funktion und die Vorstellung einer auch historischen Determinierung der Literatur, etwa über den Begriff der literarischen Evolution (Tynjanow). In enger Arbeit am literarischen Material werden dabei komplexe relationale Modelle der Kausalität und Determinierung entwickelt, die dennoch im starken Kontrast zu den Vorstellungen von Historizität und gesellschaftlicher Bedeutung der Literatur im Marxismus stehen. Die erstere Auffassung setzt eine relationale Ontologie voraus, während die letztere in Tradition des substanzialistischen Monismus einzuordnen ist.

Um die Auseinandersetzung zwischen Formalismus und Marxismus, im Hinblick auf das Verhältnis von Literatur und außerliterarischen Sphären zum einen und von Literaturtheorie und spinozistischer Philosophie (bzw. Ontologie) zum anderen, zu konturieren, ist ein Rückgriff auf die Diskursformationen um 1800 unabdingbar. Denn diese Auseinandersetzung reaktiviert die

Begriffskonstellationen und ideengeschichtlichen Strömungen (Materialismus und Idealismus, Monismus und Pluralismus, Romantik und Realismus) in Formen, die um 1800 geprägt wurden. Von besonderer Bedeutung sind vor allem der sogenannte *Pantheismusstreit* sowie die Rezeption des Spinozismus im Deutschen Idealismus und der Romantik. Diese Diskussionen um den Spinozismus tragen dazu bei, dass Spinoza in der frühen Sowjetunion als der wahre Vorläufer von Marx (Plekhanow), als „Marx ohne Bart“ (Deborin) gilt und eine entscheidende Rolle bei der Institutionalisierung des „Dialektischen Materialismus“ spielt. In Abgrenzung von dieser Tendenz einer expliziten Aneignung Spinozas (präfiguriert, z.B. von Jacobi, Fichte, Hegel) konturiert das Projekt eine alternative, latente spinozistische relationale Ontologie in der außerakademischen Literaturtheorie, die ihrerseits ihre Vorläufer um 1800 findet (z.B. Herder, Goethe, Novalis).